

Bibelstunde vom 22. Januar 2010		013
Text	Apg 18,1-4.18-19a.24-26; Röm 16,3-5a; 1Kor 16,19; 2Tim 4,19.	
Thema	Aquila und Priscilla (Teil 2)	

Ein Ehepaar im Dienst des Herrn

2. Was können wir von Aquila und Priscilla für unser eigenes Glaubensleben lernen? In der letzten Bibelstunde haben wir die uns im Wort Gottes überlieferten Ereignisse aus dem Leben von Aquila und Priscilla kennengelernt. Heute nun möchten wir uns in fünf Punkten der Frage widmen, was uns das Leben dieses Ehepaars lehren will.

2.1. Ein Nomadenleben: Immer wieder sind wir Aquila und Priscilla an einem anderen Ort begegnet. Aus dem Pontus gebürtig lebten sie für eine Zeit lang in Rom, bevor sie nach Korinth vertrieben wurden und von dort mit Paulus nach Ephesus weiterreisten. Später sind sie nochmals in Rom und ein zweites Mal in Ephesus anzutreffen. Das Ehepaar hat sich ganz den Plänen Gottes zur Verfügung gestellt, auch wenn dies bedeutete, dass sie ihre zwischenzeitliche Heimat immer wieder verlassen und gute Bekannte zurücklassen mussten. Auch heute noch beruft Gott manche seiner Mitarbeiter in diesen Dienst. Gewisse Familien haben einen anderen Wohnort in der Schweiz gewählt, um dort Gemeinden zu gründen. Wie viele Missionare haben um Jesu Christi willen ihre Heimat verlassen, um anderen Völkern das Evangelium zu bringen! Wer solche Entbehnungen auf sich nimmt, braucht die Fürbitte, die Ermutigung und die Unterstützung der Daheimgebliebenen. Auch wer „zu Hause bleibt“, hat somit einen wichtigen Anteil an der missionarischen Arbeit. Deshalb darf die Mission ein zentrales Anliegen jeder Gemeinde sein.

Das Nomadenleben dieses Ehepaars soll uns aber auch daran erinnern, dass wir hier auf Erden keine bleibende Stadt haben (Hebr 13,14). Wie gerne hängen wir unser Herz an irdischen Besitz. Gerade der Zeltmacher Paulus erinnert uns aber daran, dass jeder von uns einmal sein Zelt auf dieser Welt abbrechen muss (2Kor 5,1-2.6-8): *Denn wir wissen: Wenn unsere irdische Zeltwohnung abgebrochen wird, haben wir im Himmel einen Bau von Gott, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist. Denn in diesem [Zelt] seufzen wir vor Sehnsucht danach, mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet zu werden. [...] Darum sind wir allezeit getrost und wissen: Solange wir im Leib daheim sind, sind wir nicht daheim bei dem Herrn. Denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. Wir sind aber getrost und wünschen vielmehr, aus dem Leib auszuwandern und daheim zu sein bei dem Herrn.* Unser Dasein auf dieser Erde ist zeitlich beschränkt. Unsere wahre Heimat ist im Himmel bei Jesus Christus, unserem Heiland. Nicht nur das stetige Herumreisen, sondern auch jedes Zelt, das Aquila und Priscilla gemeinsam anfertigten, wird sie an diese Tatsache erinnern haben. Petrus bezeichnet die Gläubigen als „Gäste und Fremdlinge“ (1Petr 2,11). Wie viele Sorgen kann sich ein Gläubiger ersparen, der sich nicht nur wie die Gottlosen an dieses irdische Menschenleben, an materielle Werte, Macht und Ansehen oder auch von Menschen erdachte religiöse und philosophische Gedankengebäude

Bibelstunde vom 22. Januar 2010		013
Text	Apg 18,1-4.18-19a.24-26; Röm 16,3-5a; 1Kor 16,19; 2Tim 4,19.	
Thema	Aquila und Priscilla (Teil 2)	

zu klammern braucht. Einen Gläubigen kann die zeitliche Beschränkung unseres irdischen Daseins nicht entmutigen. Nein, sie spornt ihn sogar an, seinem Herrn trotz aller Erschwernisse treu zu dienen. Im zweiten Petrusbrief gebraucht auch Petrus das Bild des Zeltes, wenn er schreibt (2Petr 1,13-14): *Ich halte es aber für richtig, solange ich in diesem [Leibes-]Zelt bin, euch aufzuwecken, indem ich euch erinnere, da ich weiss, dass ich mein Zelt bald ablegen werde, so wie es mir auch unser Herr Jesus Christus eröffnet hat.* Petrus wird gerade durch sein baldiges Abscheiden von dieser Welt ermutigt, für andere da zu sein. Auch wenn unsere Kräfte durch die Beschwerlichkeiten dieses Erdenlebens aufgebraucht werden, - wie dies wohl auch bei Aquila und Priscilla durch ihre vielen Reisen der Fall war, - bleiben wir unserem Auftrag und Dienst für den Herrn treu, denn im Himmel ist uns von Jesus eine ewige Wohnung - unser wahres Daheim - vorbereitet, die uns für alle Entbehrungen reichlich entschädigen wird.

2.2. Zum Beruf berufen: Aquila und Priscilla übten wie Paulus den Beruf des Zeltmachers aus (Apg 18,3). In diesem Beruf konnte das Ehepaar Gott dienen, indem es neben der beruflichen Tätigkeit andere Menschen im Wort Gottes unterwies oder ihr jeweiliges Zuhause den Gläubigen als Versammlungslokal zur Verfügung stellte. Oft haben wir den Eindruck, es gäbe eine Art Rangliste unter den Berufen, ein geistlicher Beruf habe zum Beispiel den höheren Stellenwert als ein rein „weltlicher“ Beruf. Die Heilige Schrift macht

jedoch keine derartigen Unterschiede. Denn auch ein Beruf ist eine Berufung Gottes.

Was versteht die Bibel unter einer Berufung? Zuerst einmal geht es um den Ruf zum Glauben. Weil Jesus Christus unsere Schuld am Kreuz von Golgatha getragen hat und am dritten Tag vom Tod auferstanden ist, ergeht Gottes Ruf an alle. Wer Gott seine Schuld bekennt, ihn um Vergebung bittet und Jesus sein gesamtes Leben übergibt, der wird zu einem Kind Gottes. Es ist der Ruf des Evangeliums, dem wir folgen. Wir werden dadurch von Gott zu Mitarbeitern seiner Gemeinde gemacht. Für Aquila und Priscilla war klar, dass die Erlösung durch das Blut Christi auch die Mitarbeit im Reich Gottes beinhaltete. Das eine ist ohne das andere nicht zu haben. Als Zeltmacher haben sie diese Berufung Gottes ehrenamtlich ausgeübt. Manchmal kommt es vor, dass Gott darüber hinaus auch Menschen aussondert, die er zu ganz bestimmten und deshalb vielleicht auch vollzeitlichen Aufgaben beruft, wie wir dies in Apg 13,2 in Bezug auf Barnabas und Paulus lesen: *Als sie nun dem Herrn dienten und fasteten, sprach der Heilige Geist: Sondert mir Barnabas und Saulus aus zu dem Werk, zu dem ich sie berufen habe!*

Die Berufung Gottes umfasst jedoch nicht nur den Ruf zum Glauben und damit den Ruf in die Gemeinde, sondern das ganze Leben. Für Martin Luther war klar, dass auch die Beschäftigung, der wir in dieser Welt nachgehen, und die Stellung, die wir in der Gesellschaft innehaben, zur Berufung gehören. Das Wort „Beruf“ wurde wie so viele deut-

Bibelstunde vom 22. Januar 2010		013
Text	Apg 18,1-4.18-19a.24-26; Röm 16,3-5a; 1Kor 16,19; 2Tim 4,19.	
Thema	Aquila und Priscilla (Teil 2)	

sche Worte von Luther geprägt. Er hat es bewusst in Anlehnung an das Wort „Berufung“ gewählt. Unser Beruf gehört mit zur Schöpfungsordnung. Gott hat dem Menschen den Befehl gegeben, diese Erde zu verwalten (1Mo 1,28; 2,15). Was wir in dieser Welt tun, ist Gott also nicht egal, nein, auch unsere Beschäftigung und unsere Stellung sind ein Ruf Gottes, ein auf seinen Befehl hin ergangener Auftrag. Gott setzt in jeden Beruf ein, nicht nur in denjenigen eines Predigers, sondern auch in denjenigen eines Zeltmachers, denjenigen eines Bauern, eines Handwerkers, eines Lehrers, eines Computerfachmanns, eines Regierenden, usw. Für Luther gehört zur Berufung Gottes auch das Vater- und Muttersein, das Grossvater- und Grossmuttersein, das Sohn- und Tochtersein. Gott stellt uns in die vielfältigsten Beschäftigungen und Stellungen hinein und möchte, dass wir uns darin treu erweisen (Eph 4,1): *So ermahne ich euch nun, ich, der Gebundene im Herrn, dass ihr der Berufung würdig wandelt, zu der ihr berufen worden seid.* Dies gilt für einen Bauer genauso wie für einen Prediger oder einen Grossvater. Entscheidend ist nicht die Art der Beschäftigung oder Stellung, sondern, dass sie im Glauben ausgeübt wird, das heisst, nicht um Gott damit gefallen zu wollen, sondern aus Dankbarkeit für das, was Gott für uns getan hat.

Jeder Beruf ist dadurch gekennzeichnet, dass er Aufgaben in dieser Welt beinhaltet, bei deren Erfüllung wir auf unsere Mitmenschen ausgerichtet sind. Gott macht uns durch unseren Beruf zu Werkzeugen an unserem

Nächsten. Deshalb kann Gott einen Gläubigen in jedem Beruf gebrauchen. Durch unseren Beruf dürfen wir gegenüber unseren Mitmenschen die Güte und die Liebe Gottes zum Ausdruck bringen. Wir alle wissen, dass wir durch Personen, die in ihrem Beruf tun, was in ihrer Kraft steht, schon vielfach beschenkt wurden. Ein Computerfachmann hilft uns bei einem Absturz weiter. Ein Arzt bringt unsere Knochen wieder zurecht. Ein Elektriker montiert uns eine Lampe. Ein Lehrer korrigiert uns ein Schreiben. In gleicher Art und Weise wirkt Gott auch durch uns zum Wohl anderer, wenn wir die in unserem Beruf gestellten Aufgaben getreu ausüben. Gott gibt uns durch unseren Beruf eine Verantwortung gegenüber unserem Mitmenschen. Diese können wir nur dann wahrnehmen, wenn wir Jesus Christus tagtäglich um Weisheit und Kraft für unsere Aufgaben bitten. Er allein kann uns befähigen, dass wir unserem Beruf als Geschäftsführer, als Mutter, als Pensionär oder als Schüler in Gottes Sinn nachgehen. Er kann uns die Freundlichkeit schenken, die wir im Umgang mit anderen Menschen benötigen. Er kann uns durch seinen Heiligen Geist die Kraft schenken, dort ehrlich zu bleiben, wo andere Mitarbeiter ein Problem auf unsaubere Art und Weise lösen wollen. Er kann uns auch den Mut geben, offen zu unseren Fehlern zu stehen und andere dafür um Entschuldigung zu bitten.

So hat Gott das Zeltmacherehepaar für den Bau seines Reiches eingesetzt. Er hat entschieden, sie in ihrem Beruf zu belassen. Er konnte sie deshalb gebrauchen, weil sie ih-

Bibelstunde vom 22. Januar 2010		013
Text	Apg 18,1-4.18-19a.24-26; Röm 16,3-5a; 1Kor 16,19; 2Tim 4,19.	
Thema	Aquila und Priscilla (Teil 2)	

rem Beruf und damit seinem Auftrag treu nachgingen, nicht etwa, weil sie sich immer neue, noch frömmere Beschäftigungen ausgesucht hätten. Unter vielen, gerade auch jungen Christen sind eine falsche Unzufriedenheit mit ihrem Beruf und eine Suche nach „höheren Aufgaben“ im Reich Gottes spürbar. Sie kommen sich unnütze vor, was in Gottes Augen aber vollkommen falsch ist. Wenn Gott ihnen einen anderen Auftrag geben will, dann wird er es zu seiner Zeit tun, frühestens aber erst dann, wenn er uns in unserem (eigentlich: „seinem“) Be-RUF treu und dankbar erfunden hat.

2.3. Unser Umgang mit anderen Gläubigen:

Während ihres Aufenthalts in Ephesus haben Aquila und Priscilla Apollos bei sich aufgenommen (Apg 18,24-26). Da er nur die Taufe von Johannes kannte, erklärten sie ihm, weshalb diese nach dem Tod und der Auferstehung Jesu Christi nicht mehr denselben Stellenwert hatte wie früher. Was für ein vorbildlicher Umgang unter Gläubigen! Wie wir der Schrift entnehmen können, war Apollos ein äusserst gelehrter Mann. Die Stadt Alexandria, aus welcher er stammte, galt damals als Bildungszentrum schlechthin. Heutige Spitzenuniversitäten wie Harvard, Yale, Cambridge oder Oxford lassen grüssen! Dies hinderte Aquila und Priscilla allerdings nicht daran, diesen Mann in ihr Haus einzuladen. Die Gemeinde Jesu Christi kennt keine Standesgrenzen. Die Heilige Schrift vergleicht die Gemeinde mit einem Leib, dessen Haupt Jesus Christus ist (Röm 12; 1Kor 12). Jeder Gläubige hat als Glied dieses Leibes eine

bestimmte Funktion. Gegenseitig ergänzen wir einander. Es ist deshalb nicht richtig, wenn spezielle Gottesdienste oder Gemeinden nur für junge Leute, nur für Motorradfahrer, nur für Anhänger eines modernen Anbetungsstils, usw. gegründet werden. Paulus sagt in 1Kor 12,13: *Denn wir sind ja alle durch einen Geist in einen Leib getauft worden, ob wir Juden sind oder Griechen, Knechte oder Freie, und wir sind alle getränkt worden zu einem Geist.* Die Gemeinde umfasst alle Menschen: Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Senioren, Männer, Frauen, Ausländer, Behinderte, Arbeiter und Studierende, Arme und Reiche. Aquila und Priscilla schliessen den Gelehrten Apollos nicht aus, weil er begabter war als sie und sie deshalb mit Recht befürchten mussten, dass er sie einmal in den Schatten stellt. Im Gegenteil, sie unterstützen ihn dort, wo er seine Gaben hat, wodurch Apollos für das Reich Gottes noch brauchbarer geworden ist (vgl. Apg 18,27-28). Genauso ist es auch unsere Aufgabe, die Fähigkeiten unserer Geschwister zu fördern, anstatt sie zu bremsen. Jemand kann schön schreiben, ein anderer gut mit Holz umgehen. Jemand versteht sich auf die Technik, ein anderer hat von Gott musikalische Gaben erhalten. Jemand kann schön dekorieren, ein anderer ausgezeichnet backen. Jemand ist gewohnt, vor Menschen zu treten, einen anderen hat Gott mit der treuen Fürbitte beauftragt. Jemand hat ein Herz für Kinder, ein anderer besucht die Kranken. Jemand schreibt gerne Geburtstagskarten, ein anderer hilft anderen Gemeindegliedern gerne im Haushalt. Jemand hat so viel Kraft, dass er

Bibelstunde vom 22. Januar 2010		013
Text	Apg 18,1-4.18-19a.24-26; Röm 16,3-5a; 1Kor 16,19; 2Tim 4,19.	
Thema	Aquila und Priscilla (Teil 2)	

mühe los Tische herumschleppen kann, ein anderer hat die Fähigkeit erhalten, mit seinem Verstand die Tiefen der biblischen Aussagen zu erforschen. Wir wollen uns in unseren von Gott geschenkten Aufgaben wie Aquila und Priscilla immer wieder gegenseitig unterstützen, ermutigen und loben!

Nebenbei bemerkt: Lasst uns wie Aquila und Priscilla immer auch ein besonderes Herz für Gelehrte haben. Viele Akademiker und Professoren sind zutiefst einsame Menschen. Oft leben sie ihrer Heimat entwurzelt in fremden Städten oder Ländern. Ihre Arbeit geschieht vielfach in aller Abgeschlossenheit vor einem Computer. Da sich nur Vereinzelte in ihrem Fachbereich auskennen, gibt es nur wenige Menschen, die sich überhaupt mit ihnen unterhalten können. Deshalb haben sie es umso nötiger, dass sie in die Gemeinde Jesu Christi miteinbezogen werden. Auch ein einfacher Arbeiter darf und soll den Mut haben, diese trotz ihrer Intelligenz oft sehr einfachen Personen in seine vier Wände zu holen und mit ihnen seinen Alltag zu teilen.

2.4. Einer trage des andern Last: Sechs Mal werden die Namen von Aquila und Priscilla im Neuen Testament erwähnt. Immer werden beide Namen gemeinsam genannt. Nie tut der eine etwas ohne den anderen. Wir sehen hier, was es heißt, zu seinem Gatten „ja“ zu sagen. Die Sorgen und Freuden des einen werden zu den Sorgen und Freuden des anderen. Ein besonders wertvolles Zeugnis dieser Art aus unserer eigenen Zeit ist im Buch von Robertson McQuilkin festgehalten („Wenn Liebe hält, was sie verspricht“).

McQuilkin, ehemaliger Leiter der „International University of Columbia“ beschreibt dort seinen Lebensweg mit seiner bereits in frühen Jahren an Alzheimer erkrankten Frau. Ein beeindruckendes Zeugnis, was Liebe bedeutet! Ein Buch, das jede Ehe bereichern und allen Verheirateten die Bedeutung ihres einmal vor Gott und der Gemeinde gegebenen Versprechens in Erinnerung rufen wird.

Ihre gegenseitige Liebe hinderte Aquila und Priscilla jedoch nicht daran, für ihre unverheirateten Mitmenschen da zu sein. Sowohl Paulus als auch Apollos luden sie an ihren Tisch ein. Priscilla wird erkannt haben, dass die beiden Junggesellen zu etwas Unterstützung rund um die alltäglichen Arbeiten im Haushalt sicherlich nicht nein sagen würden. Oftmals sehen wir an unserem Zivilstand nur die damit verbundenen Nachteile: Für den Ledigen steht seine Einsamkeit im Vordergrund. Er hat niemanden, mit dem er sich unterhalten kann, ihm fehlt das Familienleben. Umgekehrt sieht der Verheiratete hauptsächlich die finanzielle Belastung oder seine Gebundenheit. Er hat sich auf Jahre hinaus verpflichtet, tagein, tagaus während 24 Stunden für seine Kinder und seinen Gatten da zu sein. Hinzu kommen alle zwischenmenschlichen Fragen und Probleme, die gelöst werden müssen, und die eingeschränkten Möglichkeiten bei der Mitarbeit in der Gemeinde.

Wenn wir uns jedoch umgekehrt wie Aquila und Priscilla auf den uns von Gott gegenwärtig geschenkten Zivilstand und seine Möglichkeiten konzentrieren, so dürfen wir merken, wie Gott unser Leben als Ledige, als

Bibelstunde vom 22. Januar 2010		013
Text	Apg 18,1-4.18-19a.24-26; Röm 16,3-5a; 1Kor 16,19; 2Tim 4,19.	
Thema	Aquila und Priscilla (Teil 2)	

Verheiratete oder als Verwitwete bereichert. Aquila und Priscilla haben versucht, dort zu helfen, wo sie erkannten, dass ihr Nächster nicht die gleichen Vorrechte geniessen durfte wie sie selbst. Als von Jesus Christus Beschenkte haben sie seinen Reichtum an andere weitergegeben. Wie schön ist es, wenn Ehepaare ihre ledigen Verwandten und Bekannten an ihrem Familienleben Anteil nehmen lassen, sie zum Beispiel zum Essen, auf einen Ausflug oder in die Ferien einladen. Wie schön, wenn Ledige umgekehrt ihre Zeit oder vielleicht einmal auch einen Batzen für befreundete Familien zur Verfügung stellen. Vielleicht kann ich einem Ehepaar einmal einen freien Abend ermöglichen, indem ich mich um ihre Kinder kümmere. Vielleicht kann ich mithelfen, einem Kind eine Ausbildung zu ermöglichen, auf welche es aufgrund der finanziellen Verhältnisse der Familie hätte verzichten müssen. Wer die Liebe Gottes auf diese Art und Weise weitergibt, der wird merken, wie Jesus seinem Leben gerade dadurch Erfüllung schenken kann.

2.5. Ein offenes Haus: Immer wieder stellten Aquila und Priscilla ihr Zuhause für die Gemeindeglieder zur Verfügung. Alle Gläubigen, auch wildfremde Gäste, waren ihnen willkommen. Kaum war Paulus in Korinth eingetroffen (Apg 18,1-3), fand er bei dem Ehepaar einen Unterschlupf. Genauso erging es Apollos, als er in Ephesus auf Aquila und Priscilla stiess (Apg 18,24-26). Durch den Gruss aus 1Kor 16,19 wissen wir, dass sich in Ephesus auch eine Gemeinde in ihrem Haus versammelt hat. Im Römerbrief lässt

Paulus die „Gemeinde in ihrem Haus“ grüssen (Röm 16,3-5a). Auch in Rom stellten sie also ihr Haus als Versammlungslokal zur Verfügung. Ihre Gastfreundschaft galt offensichtlich auch dann, wenn diese Unannehmlichkeiten mit sich brachte. Paulus schreibt, das Ehepaar habe für ihn seinen Hals hingehalten. Und was auch bemerkenswert ist: Sie empfingen auch Heidenchristen in ihrem Haus. Paulus schreibt, nicht nur er, sondern auch „alle Gemeinden der Heiden“ seien den beiden dankbar. Als Juden hätten Aquila und Priscilla die Heiden (= nichtjüdischen Völkern) meiden müssen. Das Ehepaar wusste jedoch, dass all diese religiösen, ethnischen und sozialen Schranken durch Jesus Christus beseitigt worden sind (Eph 2,11-22). Deshalb galt ihre Liebe allen Gläubigen, auch denjenigen aus anderen Völkern.

Aquila und Priscilla waren sich bewusst, wie wichtig die Gemeinschaft unter den Gläubigen ist. Wir sind gemeinsam unterwegs. Jeder Gläubige braucht gegenseitige Ermutigung und Ermahnung, Trost und Anteilnahme (1Kor 12,26): *Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit.* Das Beispiel dieses Ehepaars soll uns eine Ermutigung sein, auch unser eigenes Haus dem Herrn zur Verfügung zu stellen, indem wir Glaubensgeschwister beherbergen oder bewirten und so am Ergehen des Bruders oder der Schwester Anteil nehmen.

Im Internet finden Sie diese Bibelstunde zum Ausdrucken als pdf-Datei unter www.eqwynental.ch (Archiv/Bibelstunden).